

Herbst 2025

CHRONOS

GESCHICHTE • LITERATUR- UND SPRACHWISSENSCHAFT • MUSIK- UND THEATERWISSENSCHAFT • BIOGRAFIEN

Chronos Verlag
Zeltweg 27
CH-8032 Zürich
Tel. + 41 / 44 265 43 43
info@chronos-verlag.ch
www.chronos-verlag.ch

Inhaltsübersicht

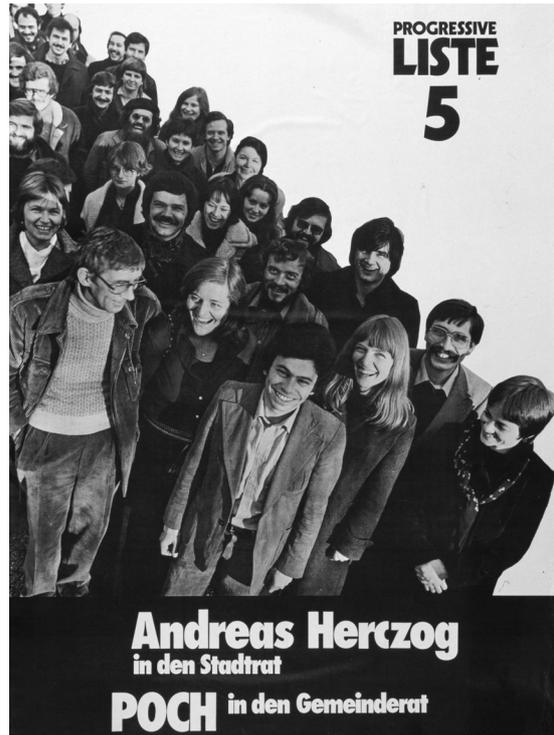
Karpathos (Prolog)
Budapest (Skizzen, Erinnerung, Zitate)
Ungarische Gemeinschaft (*Stefanie Schibler Jacomet Engel*)
Ein Nest in der Schlosser-Familie (*Silvia Pfaff*)
Mehr als eine Jugendliebe (*Rosmarie Schmutz*)
Start in der politischen Mitte (*Roger Blum*)
Studenten-Funktionär (*Peter Keller*)
Impulse vom Lehrcanapé (*Fritz Witschi*)
Basler (*Thomas Heilmann*)
Wenn man's richtig macht, bewegt sich was
(*Rosmarie Herzog*)

Schrille Töne im betulichen Zürich (*Niklaus Scherr*)
Nadelstiche im Kantonsrat (*Ruedi Bautz*)
Eine etwas andere Richtung (*Fritz Witschi, Ingrid Schmid*)
Der Politiker-Klüngel braucht Kontrolle: Poch. Liste 12!
(*Niklaus Scherr, Thomas Heilmann, Ruedi Bautz*)
Herzog Hubeli GmbH (*Ernst Hubeli*)
Die linke Alternative (*Ruth Mascarin*)
Ligerz (*Edith von Arps-Aubert*)
Progressiv, provokativ (*Thomas Heilmann, Roger Blum, Niklaus Scherr*)
Im Lande der hellsten Sonne (*Rosmarie Herzog*)
Eine Fünf kann auch mal grad sein (*Anita Fetz*)
«Guten Tag, Herr Omlin» (*Gabi Omlin*)
Das Ende der POCH (Herzogs Positionsbezug)

Ganz andere Lebensläufe (*Barbara Haering*)
Basisarbeit (*Käthi Furrer*)
Eine neue Verkehrspolitik (*Andrea Hämmerle*)
Der Mentor und die Zwischenfrage (*Anita Thanei*)
Unter Promis (Medienberichte)
Hochhaus, auf die Seite gelegt (*Peter Keller, Ernst Hubeli, Elmar Ledergerber*)
Ein anderer Weg (*Moritz Leuenberger*)
Berufswunsch Hippie (*Doris Hausherr*)
Devisenhändler in der SP (Partieanalysen)
Im europäischen Netzwerk (*Santina Bevington*)
Eine gewisse, eitle Resistenz (*Peter Keller, Ernst Hubeli*)
Ein Boulevard, verärgerte Gemeindepräsidenten
(*Ernst Hubeli*)
Jüdische Seele erwacht (*Jacques Picard*)
Hochzeit zum runden Geburtstag (*Doris Hausherr*)
Skyros (*Andreas Herzog*)



Jungfechter Andräs Herzog 1953 in Budapest (Privatbesitz).

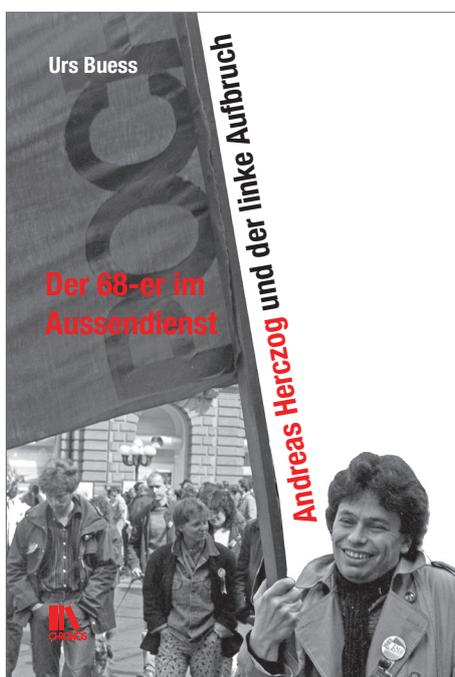


Wahlkampf der POCH Zürich mit Stadtratskandidat Herzog 1974 (Sozialarchiv Zürich).



Andreas Herzog vor dem Globus-Provisorium auf dem Papierwerd-Areal in Zürich (Doris Hausherr).

Flüchtling, Aktivist, Nationalrat



Andreas Herzog (1947–2021) war einer der prägenden Köpfe der politischen 68er-Bewegung in der Schweiz und das Aushängeschild der linken Partei POCH. Er galt als Bürgerschreck, bis die POCH sich auflöste, und wurde zu einer Integrationsfigur, nachdem er der SP beigetreten war.

Als Herzog 1956 nach dem Einmarsch der Sowjets in Ungarn mit seiner Mutter nach Liestal flüchtete, verstand er kein Wort Deutsch. Er lernte schnell, schaffte den Sprung ins neu gegründete Liestaler Gymnasium, trat dem Jugendparlament bei und studierte an der ETH Zürich Architektur. Dort identifizierte er sich mit den Ideen des 68er-Aufbruchs. Sowohl als Architekt als auch als Gründungsmitglied der anfänglich marxistisch geprägten Progressiven Organisationen der Schweiz (POCH) versuchte er, diese Ideen in Politik und Gesellschaft

Urs Buess studierte in Basel Geschichte und Germanistik. Ab 1983 schrieb er als Journalist hauptsächlich über schweizerische Politik. Für den «Tages-Anzeiger» arbeitete er mehrere Jahre als Bundeshausredaktor und Frankreich-Korrespondent. Er war sowohl beim «Tages-Anzeiger» wie auch bei der «Basler Zeitung» Mitglied der Chefredaktion.

einzubringen – als Zürcher Gemeinderat, als Kantonsrat, schliesslich als Nationalrat und auch als Stadtplaner. Der Rückblick auf sein Leben wird zur Zeitreise durch die bewegten Jahre der Schweizer Linken im ausgehenden 20. Jahrhundert, weil Lebensgefährtinnen und -gefährten aus verschiedenen Blickwinkeln und Zeiten über ihn, aber auch von sich selbst erzählen. Eine Collage schillernder Facetten mit Zeugnissen von POCH-Aktivist Niklaus Scherr, von früheren Parlamentsmitgliedern wie Anita Fetz, Andrea Hämmerle, Barbara Haering, vom Zürcher Ex-Stadtpäsidenten Elmar Ledergerber, von Altbundesrat Moritz Leuenberger und vielen anderen.

September 2025
Gebunden, ca. 224 S.
ca. 20 Abb. farbig und sw.
ca. CHF 38 / EUR 38
ISBN 978-3-0340-1816-6

Urs Buess
Der 68-er im Aussendienst
Andreas Herzog und der linke Aufbruch



Auszüge aus dem Tagebuch

«Es drängt mich ausserordentlich, meine reiche Jugend künstlerisch zu gestalten. Nur bin ich mir noch nicht klar, ob ich einfach naiv gestalten und erzählen oder ob ich die Geschichte meiner Jugend einer bestimmten Grundidee dienstbar machen soll. Dies letztere scheint mir das künstlerisch Bedeutendere zu sein. Ich denke es mir ungefähr so: Ich hebe zuerst hervor, wie ich als Kind naiv und unbewusst u. ohne „Ich“bewusstsein mit der Gesellschaft lebe; dann wie sich der Begriff des Individuums allmählich in mir entwickelt u. wie die Eigenart meiner Individualität bedingt, dass ich mich langsam von der mich umgebenden Gesellschaft löse, bis ich endlich ganz einsam dastehe; zuletzt, wie ich, da ich mich selber gefunden, endlich den mir bestimmten Platz in der Gesellschaft einnehme.» 14. März 1914

«Erst vor zwei Jahren habe ich die Führung eines Tagebuches aufgesteckt und doch muss ich jetzt schon lächeln über diese ersten Seiten. Ich mache im Geiste einen dicken Strich darunter. Der Zufall ergibt es, dass ich am ersten Tage dieses Jahres die Überzeugung gewinne, die Führung eines Tagebuches sei für mich von grösster Wichtigkeit. Ich sehe klar, dass das spätere Gestalten seelischer Zustände ausserordentlich erleichtert wird, wenn man sich fortwährend genaue Rechenschaft über jeden bedeutungsvollen inneren Seelenzustand gibt und die Wahrnehmung notiert. Ich habe mir das zwar früher schon gesagt, aber der Gedanke hat mich erst heute so erfasst, dass ich zur Durchführung entschlossen bin.» 1. Januar 1916



Meinrad Inglin (ganz rechts) erlebte die Natur ambivalent: einerseits als vernichtende, andererseits als bergende oder dionysisch-festliche Kraft.

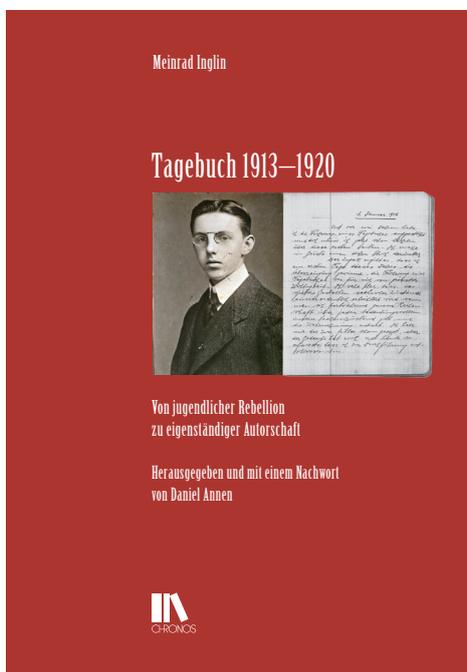


Der junge Meinrad Inglin beschäftigte sich mehrfach mit philosophischen und literarischen Themen. Darum passte er schlecht in die bürgerliche Mitwelt in Schwyz. Er galt zeitweise als Atheist.

«Ein Mensch, der seine ganze hervorragende Existenz unbewusst auf einem Grunde aufgebaut hat, der so unsicher ist, dass er in einer bestimmten Zeit unbedingt zusammenbrechen u. damit diese Existenz vernichten muss. Konflikt: Darf nun dieser Mensch ein Verbrechen quelconque begehen, wenn er damit seine (für die Mitmenschen vielleicht sehr wichtige) Existenz sichern könnte? – (Tragisch abgerundet: Wenn er es tut, wird er später gerade dadurch doch zu Fall kommen. Und er wird es tun, wenn er eine Persönlichkeit ist, die sich durchsetzen kann).» 14. Januar 1914

«Es wird mir immer deutlicher, dass meine Bestimmung ausschliesslich im künstlerischen Schaffen liegt. Was ich bisher auch getan habe, abgesehen von der Dichtkunst, ich fand nie und in nichts Befriedigung. Ja selbst Beschäftigungen, die meiner Veranlagung am nächsten zu liegen scheinen, Kunstgeschichte, literarische Arbeiten, Kritik, Journalistik, das alles vermag meine Anteilnahme nicht zur Leidenschaft und Hingebung zu steigern. Kunstgeschichte! Da bringe ich kein tieferes Interesse auf für Stilarten, malerische Probleme etc. Mich interessiert höchstens der Schöpfer eines Bildes. Literatur! Mein Gott! Es widert mich an etwas über ein Werk zu schreiben, da für mich das Werk deutlich genug redet; ich habe entschieden kein Talent zum Literaten. Journalistik wird mir mehr und mehr ein Ekel. Das stecke ich auf, sobald mein Vertrag abgelaufen ist.» 13. Juli 1916

Ausbruch aus dem katholischen Milieu



Der Schriftsteller Meinrad Inglin (1893–1971) durchlief einen schwierigen Bildungsweg. Er besuchte verschiedene Abteilungen des Kollegiums Maria Hilf, der Mittelschule in seinem Heimatort Schwyz, ohne die Ausbildung abzuschliessen, und auch Versuche in praktischen Berufen (Uhrmacher, Kellner) brach er ab.

Ohne Matur gelang ihm, was er selber als Meisterstreich betrachtete: die Immatrikulation an der Universität Neuenburg. Von 1913 bis 1920 studierte er dort und an den Universitäten Genf und Bern Literaturgeschichte und Psychologie und beschäftigte sich rege mit weltanschaulichen, religiösen und ästhetischen Fragen.

Inglins Überlegungen finden ihren Niederschlag in seinem Tagebuch und in weiteren schriftlichen Zeugnissen. Mit kritischem Spürsinn stürzt er sich ins intellektuelle

Abenteuer und nimmt zu den geistigen Strömungen seiner Zeit Stellung, zu Nietzsche oder zu Freud etwa, aber auch zu Positionen der Tradition, insbesondere zum einseitig moralistischen Denken im katholischen Milieu. Es ist erstaunlich, wie er, der einst schlechte Mittelschüler, sich in intellektuelle Abenteuer einarbeiten konnte. Das Tagebuch zeigt, dass er sich in dieser Zeit mit verschiedenen Denkformen herumzuschlagen wusste. Eine starke Bezugsfigur ist Dominikus Abury, Philosophielehrer am Kollegium Schwyz, ein Förderer und Mentor aus frühen Tagen.

Meinrad Inglin (1893–1971)

Nach abgebrochenem Studium arbeitete er als Journalist. Er gilt als bedeutender Erzähler der Zwischenkriegszeit. 1948 erhielt er den Grossen Schillerpreis und die Ehrendoktorwürde der Universität Zürich.

Daniel Annen (Hg.)

lebt in Schwyz, wo er Deutsch und Französisch unterrichtete. Er veröffentlichte Aufsätze in deutscher und französischer Sprache.

Dezember 2025
Gebunden, ca. 112 S.
ca. 8 Abb. sw.
Schweizer Texte. Neue Folge, Bd. 68
ca. CHF 28 / EUR 28
ISBN 978-3-0340-1814-2

Meinrad Inglin

Tagebuch 1913–1920

Von jugendlicher Rebellion zu eigenständiger Autorschaft

Herausgegeben und mit einem Nachwort von Daniel Annen



Jonas Fränkel: eine tragische Figur der Deutschschweizer Philologie

Der Gottfried Keller-Handel

[...] Bis heute haftet Fränkel das Image einer verkrachten Existenz an. Wahr ist, dass er seit den frühen zwanziger Jahren immer mehr zur tragischen Figur der Deutschschweizer Philologie wurde, weil er gegen professorales Banausentum und eidgenössischen Chauvinismus für seine Ziele – die Herausgabe einwandfreier Editionen der Werke Gottfried Kellers und Carl Spittlers – gekämpft hat.

Und wahr ist, dass Fränkel schliesslich im Kampf gegen akademischen Antisemitismus und nazifreundlichen Opportunismus unterlegen ist: Zwischen 1926 und 1939 bringt er als Herausgeber siebzehn Bände einer kritischen Gottfried Keller-Ausgabe heraus. Danach wird ihm, wie er es später in einem Brief formuliert, die Ausgabe «von der Zürcher Regierung auf Druck der Nazi entrissen». Tatsächlich weigert sich Deutschland seit 1935 zunehmend, die Keller-Edition eines Juden in den Buchhandlungen aufzulegen. Nach Fränkels Rauswurf als Herausgeber wird die Edition von Carl Helbling, einem aus Nazisicht arischen Zürcher Gymnasiallehrer, abgeschlossen.

Es gibt noch einen zweiten Grund, warum die Zürcher Regierung Fränkel als Keller-Herausgeber 1939 weg haben will. In diesem Frühjahr erscheint von ihm ein Buch, das zweifellos zu den mutigsten gehört, die damals im Dienst einer antifaschistischen Geistigen Landesverteidigung geschrieben worden sind. Es heisst «Gottfried Kellers politische Sendung» und ist als doppelcodierter Text eine literarische Meisterleistung: Während Fränkel sich auf der ersten Ebene kenntnisreich mit Kellers Verhältnis zu Deutschland um 1848 auseinandersetzt, finden sich auf einer zweiten immer wieder Formulierungen, die sich als Kritik am nationalsozialistischen Deutschland von 1939 lesen lassen. [...]

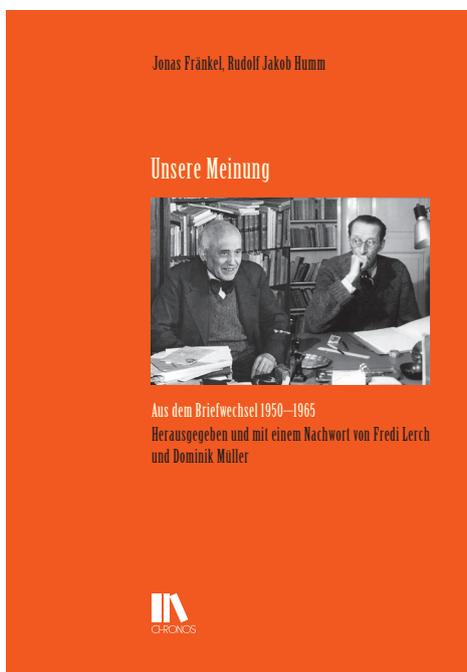
Der Carl Spitteler-Handel

Ab 1907 bis zum Tod des Schriftstellers Carl Spitteler Ende 1924 ist Jonas Fränkel nicht nur dessen Freund, sondern auch dessen Erstleser und redaktioneller Mitarbeiter [...]. 1933 führt der Schriftsteller C. A. Loosli in seinem Vortrag «Spittlers Wille und Rechte» aus: «1912 überraschte mich Fränkel mit der Frage, was ich davon dächte, wenn Spitteler den Nobelpreis erhielte. Ich war von der Frage nicht wenig überrascht, fand aber, diese Ehrung wäre mehr als nur am Platze und des Schweisses eines Edlen wert. Fränkel erklärte, er werde es versuchen. Er tat's. Von 1912 bis 1918 hat Fränkel keine Mühe gescheut, keinen Schritt unterlassen [...], bis es ihm schliesslich gelang, den Nobelpreisträger Romain Rolland für sich zu gewinnen und [...] Carl Spitteler mit dem ihm gebührenden Preis gekrönt wurde.»

Es versteht sich von selbst, dass Spitteler zwar auch schriftlich – aber unvorsichtigerweise nicht testamentarisch hieb- und stichfest – Fränkel mandatiert hat, nach seinem Tod die Biografie und die massgebliche Ausgabe seiner Werke zu besorgen. Warum es heute eine Spitteler-Biografie von Werner Stauffacher (1973) und eine zehnbändige Spitteler-Werkausgabe von Gottfried Bohnenblust, Wilhelm Altweg und Robert Faesi (1945-1958) gibt, ist eine Geschichte, die sich lesen würde wie ein Krimi mit dem Titel: «Bundesrat Etters Anti-Fränkel-Komplott».

Auszug aus Fredi Lerch, «Der ausserordentlichste Professor der Uni Bern», Journal B, 4. Juni 2015, mit einer nachträglichen Präzisierung des Autors.

Briefwechsel zweier intellektueller Aussenseiter



Behördliche Entscheide verunmöglichten es dem jüdischstämmigen Berner Literaturprofessor Jonas Fränkel (1879–1965), das zu erfüllen, was er als seine Lebensaufgabe sah: die Vollendung seiner Gottfried-Keller-Edition und die Erarbeitung einer Werkausgabe und einer Biografie von Carl Spitteler. Der Zürcher Schriftsteller Rudolf Jakob Humm (1895–1977) griff 1950 in seiner Zeitschrift «Unsere Meinung» den Fall auf. So entstand eine Brieffreundschaft, die bis zu Fränkels Tod andauerte.

Fränkel findet in Humm einen Verbündeten im Kampf um seine Rehabilitierung. In zwei grossen Artikeln denunziert er 1952 und 1953 die Keller- und Spitteler-Editoren, die ihn verdrängten, als Pfuscher. Humm vermittelt

diese Kritik einem Laienpublikum in der Schweiz. Zusammen leisten sie so einen frühen Beitrag zur Aufarbeitung der geistigen Landesverteidigung und des Antisemitismus in der Schweiz vor und während des Zweiten Weltkriegs. Im Briefwechsel der beiden spiegelt sich daneben Humms literarische Arbeit, die Fränkel, der von der Gegenwartsliteratur sonst kaum noch Notiz nimmt, freundlich kommentiert. Immer neuen Gesprächsstoff zwischen dem urbanen Schriftsteller und dem abgeschieden lebenden Gelehrten gibt Humms hektografierte Einmannzeitschrift, in der ein breites Spektrum an Themen zu Beginn des Kalten Krieges zur Sprache kommt.

Die mit Sachkommentaren und einem Nachwort versehene und mit Fränkel-Artikeln Humms angereicherte Briefedition bildet auch eine Erweiterung der von den gleichen Herausgebern betreuten Korrespondenz Fränkels mit C. A. Loosli.

Jonas Fränkel (1879–1965)

war Professor für deutsche Literatur. Er edierte Gottfried Kellers Werke. Die Biografie über Carl Spitteler blieb unvollendet; wurde jedoch später von anderen Herausgebern übernommen. 1964 erhielt er die Ehrendoktorwürde der Universität Jena.

Rudolf Jakob Humm (1895–1977)

war Journalist und Schriftsteller. In den 1930er-Jahren engagierte er sich antifaschistisch und versammelte emigrierte Künstler. 1969 erhielt er den Literaturpreis der Stadt Zürich.

Fredi Lerch (Hg.)

Journalist und Publizist. Mitherausgeber der C. A. Loosli-Werkausgabe (2006–2009).

Dominik Müller (Hg.)

Dr. ès lettres, Literaturwissenschaftler mit den Schwerpunkten Schweizer Literatur, Intermedialität und Editionen.

Dezember 2025
Gebunden, ca. 296 S.
ca. 15 Abb. sw.
Schweizer Texte. Neue Folge, Bd. 70
ca. CHF 38 / EUR 38
ISBN 978-3-0340-1822-7

Jonas Fränkel, Jakob Humm

Unsere Meinung

Aus dem Briefwechsel 1950–1965

Herausgegeben und mit einem Nachwort von Fredi Lerch und Dominik Müller



Jakob Wiedmer-Stern (1876–1928)

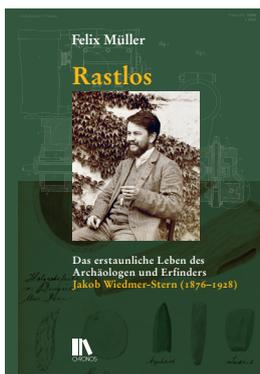
Eine biografische Skizze (Auszug)

Ein Genie sei er, der Bäcker-Köbi, schrieb seine Schulfreundin Maria Waser. Er war der Sohn des Dorfbäckers, sie die Tochter des Doktors in Herzogenbuchsee. Leicht und rasch lernte Jakob. [...] Jakobs Vater entschied, «Studiergründe» gäbe es genug, sein Sohn solle etwas Rechtes lernen; nur widerwillig liess er ihn einen kaufmännischen Beruf ergreifen. Vorerst arbeitete [Wiedmer] in Zürich, wo ihm sein Arbeitgeber schon nach kurzer Zeit die Chance bot, nach Athen zu wechseln: ein Traumziel, hatte er sich doch schon als Jüngling für Archäologie begeistert. [...] in Athen angekommen, trat der Handelsmann in seiner Freizeit rasch mit den Autoritäten an der Universität und im Nationalmuseum in Kontakt. [...]

Kaum in der Schweiz zurück heiratete Wiedmer die zehn Jahre ältere Maria Stern, die in Wengen ein Hotel betrieb, wodurch er nach damaligem Recht ohne Weiteres zum Hoteldirektor avancierte. Bereits ein Jahr später erschien der vom Rezensenten Josef Viktor Widmann hochgelobte Roman «Flut», in dem die Touristenflut den streitsüchtigen Bewohnern Wengens einen apokalyptischen Untergang beschert. Damit machte sich das Ehepaar Wiedmer-Stern in Wengen keine Freunde. Nicht weiter verwunderlich, dass sich Wiedmer erfolgreich in Bern um eine freierwerbende archäologische Stelle am Historischen Museum bewarb [...]. Bereits zwei Jahre später sehen wir ihn als Direktor des Museums – ohne universitäre Ausbildung als Leiter eines akademischen Kollegiums. [...]

Kleine Chronik, NZZ, 26. Januar 1907, Nr. 26

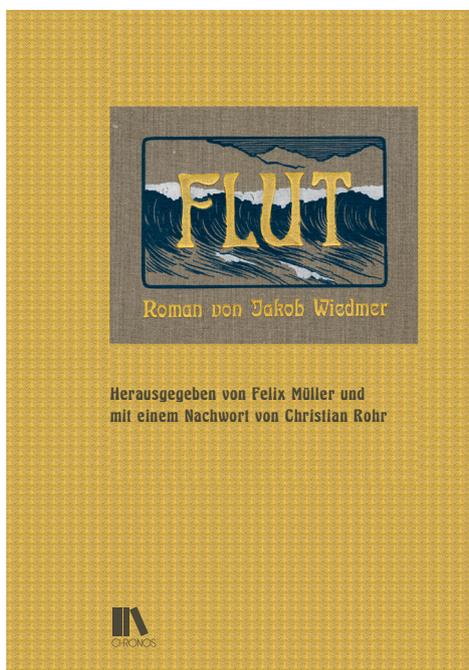
«Eine merkwürdige Zusammensetzung mit dem größten Stimmungskontrast bildete das Programm der neunten Wintersitzung des Literarischen Klubs. Im ersten Teil las Jakob Wiedmer aus Bern eine Anzahl bezeichnender Proben aus seinem Roman «Flut» vor. Das Werk, das die Entwicklung eines Bergdorfes zum großen Kurort mit allen guten, zumeist aber schädlichen Folgen der Fremdenindustrie behandelt, ist bekanntlich letzten Sommer von der «Times» und andern Blättern mehrfach als Kronzeuge zitiert worden in Artikeln, welche die Opfer beklagten, welche die Schweiz an landschaftlicher Schönheit und Originalität der Fremdenindustrie bringt. Die Lektüre bewies den aufmerksamen Zuhörern, daß das in erster Linie der Tendenz dienende Werk auch zahlreiche echt poetische Partien besitzt.»



Felix Müller
Rastlos
Das erstaunliche Leben
des Archäologen und Erfinders
Jakob Wiedmer-Stern (1876–1928)

2020.
Gebunden, 240 S.
51 Abb. farbig und sw.
CHF 38 / EUR 38
ISBN 978-3-0340-1599-8

Touristen überfluten die Alpen: eine literarische Warnung 1905



Als unheilvolle «Flut» brandet die Tourismuswelle Ende des 19. Jahrhunderts in die Alpentäler hinein. Der 1905 erschienene Roman dramatisiert die Folgen im abgelegenen Weiler Wengen im Berner Oberland: Im Nu werden die einfachen Bergbauern zu stolzen Hotelbesitzern. Doch Spekulationen und rasch gewonnenes Geld entfesseln Streit und Missgunst unter den Menschen; Verlierer sind Natur und Umwelt. Am Ende steuert ein apokalyptischer Feuersturm in die Katastrophe.

Jakob Wiedmer-Stern führte kurze Zeit als Direktor das von seiner Frau Marie Stern gegründete Hotel Beausite in Wengen. Er war ein guter Beobachter, der seine genialen Fähigkeiten als Archäologe, Erfinder, Museumsdirektor,

Journalist und eben auch als Schriftsteller unter Beweis stellte. Bei seinem literarischen Werk handelt es sich um mehr als blosser Unterhaltungsbelletristik, wenn Wiedmer im Zeichen des Landschafts- und Heimatschutzes seinen Blick zugespitzt auf die Problematik des Tourismus in den Alpen richtet. Geradezu hellsehtig kritisierte er die einseitige Ausrichtung auf den Fremdenverkehr, der dann zu Beginn des Ersten Weltkriegs tatsächlich zum wirtschaftlichen Kollaps führte. Heute, 120 Jahre später, ist die touristische Überflutung der Bergwelt erneut zu einem hochaktuellen Thema geworden.

Felix Müller (Hg.)

war stellvertretender Direktor des Bernischen Historischen Museums und lehrte als Professor für Ur- und Frühgeschichte und Archäologie der römischen Provinzen an der Universität Bern.

Christian Rohr

ist Professor für Umwelt- und Klimageschichte an der Universität Bern. Die Historische Klimatologie bildet dabei neben der Mediävistik einen seiner Forschungsschwerpunkte.

August 2025
Gebunden, ca. 380 S.
ca. CHF 38 / EUR 38
ISBN 978-3-0340-1817-3

Jakob Wiedmer-Stern

Flut

Herausgegeben von Felix Müller und mit einem Nachwort von Christian Rohr



Textauszug

Während ich so, mit recht versöhnlichen Gedanken beschäftigt, auf die Bannhütten zureite, stoße ich zufällig auf einen Unterstand, der offensichtlich noch vor kurzem von Bechtels Mannschaft benützt worden ist. Ich steige vom Pferd, um die Glieder ein wenig zu dehnen, und schlendere ganz von ungefähr auf die Schutzhütte zu. Da wirft eine Entdeckung meine wohlwollende Stimmung wieder um: am Dienstbrett finde ich die neueste Nummer des anonymen «Forstkuriers» öffentlich angeschlagen, gewiß von Bechtel selbst. Jedenfalls duldet der Bannwart das Pamphlet neben der dienstlichen Rottenliste.

Erst will ich meinen Augen nicht trauen: am Kopf des Machwerkes steht in grober Aufmachung die Schlagzeile: Nun ist auch im Bezirk 22 das Maß des Erträglichen erfüllt. In lakonischer Kürze wird berichtet, unbescholtene und ungewöhnlich tüchtige Forstbeamte aus Revier 5 seien der sattsam bekannten Kanzleistrategie der höheren Dienststellen zum Opfer gefallen. Sie harrten der Verurteilung des Forstgerichtes, von dem jeder wisse, daß es unter dem Druck der administrativen Behörden niemals ein sachliches Urteil zu fällen wage. Der Meldung ist die Bemerkung angefügt, die nächste Nummer werde sich eingehend mit den skandalösen Vorfällen beschäftigen. Dieser Nachricht folgt ein mit Entscheidung überschriebener Artikel, der mit allem abrechnet, worauf die gegenwärtige Forstordnung beruht. Vorerst wird – zum wievielten Male? – dem Leser eingehämmert, das geltende Forstgesetz sei längst als das geschickte Machwerk des Kreisförsters Lironi und seiner Beamten erwiesen. Dann wirft der Schreiber mit umständlichem, scheinbar sehr besorgtem Wenn und Aber die «heikle Frage» nach dem Herrn Forstmeister selbst auf. Diese beschäftige heute, so erklärt er, die führenden Köpfe unter dem

Forstpersonal, und die Zweifel an einer positiven Beantwortung nähmen täglich überhand. Wirklich überprüfbar erstreckte sich der Dienstbetrieb ja offensichtlich nur bis zum Oberforstamt für die boreale Zone 3. Die letzte faßbare Figur sei Oberförster Sandra. Ob von dort aus wirklich noch Verbindungen bis zu einem zentralen Forstmeisteramt weiterspielen, entziehe sich – bei der seltsamen Geheimnistuerei der höheren Instanzen – einer sachlichen Beurteilung. Alle Dokumente und Beweise, die für die Tätigkeit des Herrn Forstmeisters ins Feld geführt würden, seien fragwürdig und bei genauerer Prüfung nicht schlüssig. Vollends lächerlich seien die rührenden «Erinnerungsstücke» an den Besuch des Herrn Forstmeisters, die bei den Köhlern und im Bergrevier des Bezirkes 22 so hohe Verehrung genossen. Der erfindungsreiche Kram könne heute nur noch bei eingefleischten Naivlingen Glauben finden ... Und so fort, drei Seiten lang ...

Gewiß nicht von ungefähr steht am Ende des Pamphletes in flüchtiger Skizze das Innere einer Schenke aus dem Bezirk 20 hingeworfen. Von der niedrigen, engen, rauchgeschwärtzten und melancholischen Romantik unserer Revierschenken ist hier keine Spur mehr zu finden. Der Blick durchmißt einen hohen, weiten, von Licht durchfluteten Raum, mit sauber gedeckten, von Waldblumen geschmückten Tischen. Das bei uns über der Theke angebrachte Bild des Herrn Forstmeisters ist natürlich nirgends zu erblicken. Statt dessen prangt ein großes, vom Zeichner hervorgehobenes Porträt von Bezirksförster Gause an der Wand. Der Machthaber trägt keinen Schmuck. Bescheiden liegen Forsthut und Forsthammer vor ihm auf dem Tisch. Um den Mund des breiten Schädels spielt ein nüchternes und zugleich joviales Lächeln ...

Ein Schweizer Kafka?



Der postum erschienene Roman gilt als Hauptwerk des Luzerner Schriftstellers, Priesters und Gymnasiallehrers Josef Vital Kopp (1906–1966). Er handelt vom Bezirksförster Hadrian Ess, der in einem starren und unüberschaubaren Forstbetrieb zunehmend Orientierung und Lebensenergie verliert. Beim Erscheinen wurde das Werk als Auseinandersetzung mit der Situation der römisch-katholischen Kirche zur Zeit des zweiten Vatikanischen Konzils begriffen, geht aber weit darüber hinaus.

Kopp betrachtete den erst wenige Monate vor seinem Tod vollendeten Roman als sein Vermächtnis. Vordergrundig geht es um einen nebulösen, weitverzweigten Forstbetrieb, der wie ein Orden organisiert ist und seinen

Mitarbeitern kein Privatleben zugesteht. Auch für diese sind nur wenige Hierarchiestufen überschaubar und selbst Träger von höheren Chargen wissen offenbar nichts Genaues über den ominösen Forstmeister, der an der Spitze stehen soll.

In der vorgeführten lebensfeindlichen Herrschaftsmaschinerie spiegeln sich verschiedene Lebensbereiche wie die römisch-katholische Kirche, das Militär und andere streng hierarchisch aufgebaute Organisationen. Aufgrund dieser komplexen und zugleich verstörenden Weltanschauung wurde «Der Forstmeister» seit seinem Erscheinen immer wieder mit Werken Franz Kafkas verglichen. Innerhalb der Schweizer Literatur der Sechzigerjahre wirkt dieses rätselhafte und zugleich faszinierende Werk wie ein erratischer Block.

Josef Vital Kopp (1906–1966)

war geweihter Priester und promovierter Altphilologe, 1938–1962 war er als Gymnasiallehrer im Kanton Luzern tätig. Er ist Verfasser von sieben Romanen. 1947 und 1951 erhielt er den Preis der Schweizerischen Schillerstiftung, 1961 den Inner-schweizer Literaturpreis.

Stefan Hess (Hg.)

geb. 1965, Dr. phil., Historiker und Kunsthistoriker, ist seit 2012 Leiter des Dichter:innen- und Stadtmuseums Lies-tal und Mitherausgeber der Werke des Mundartschriftstellers Jonas Breitenstein.

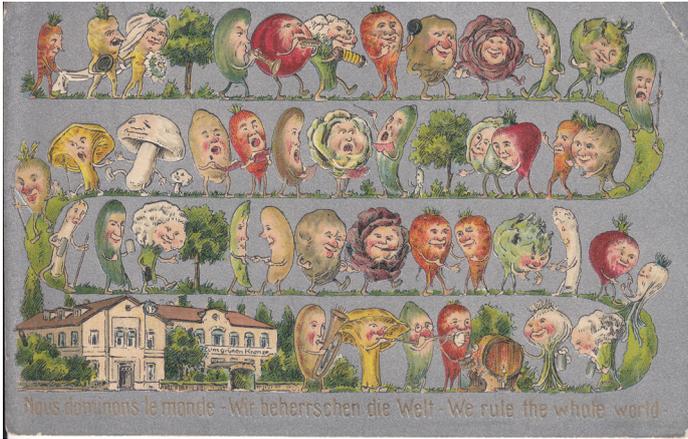
Dezember 2025
Gebunden, ca. 360 S.
ca. 8 Abb. farbig und sw.
Schweizer Texte. Neue Folge, Bd. 69
ca. CHF 38 / EUR 38
ISBN 978-3-0340-1821-0

Josef Vital Kopp

Der Forstmeister

Roman. Herausgegeben und mit einem Nachwort von Stefan Hess





Gemüse statt Kühe und Sennen: Guggenheim-Postkarte mit einer fantasievollen Variation zum Thema Alpfahrt auf silbernem Grund (erschieden um 1910).



Hermann Guggenheim in seinem Atelier, um 1902.



Rütlichswur, Rütli und Vierwaldstättersee begleiten diesen Gruss aus der Schweiz (Poststempel 1898).

Avis de passage.

ZÜRICH ALB. Zahl de FÜNFHUNDERT in schaft 1903 ZÜRICH

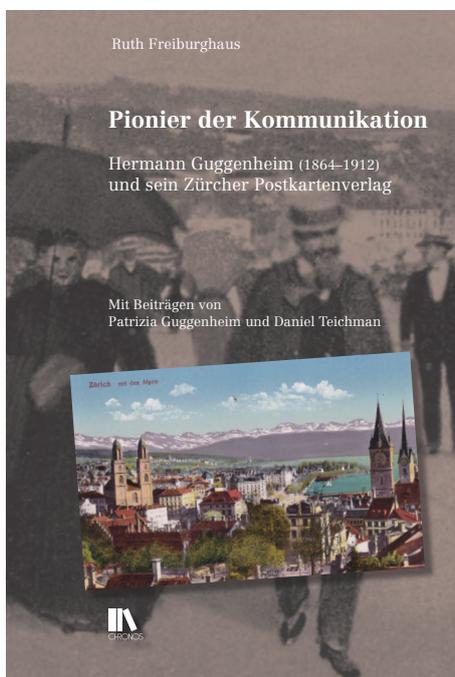
Zürich Nous vous informons que notre Sieur Guggenheim vous soumettra, dans ces jours, une jolie collection de Nouveautés en Cartes postales, vues et fantaisies. Prière de bien vouloir lui réserver vos hon. ordres. Nous vous présentons, M. M., nos salutations empressées.

H. Guggenheim & Co.
Editeurs, Zurich.

ARTIST. ATELIER H. GUGGENHEIM & CO., EDITEURS, ZÜRICH No. 11890. Dép.

Mit einem «Avis de Passage» informierten Vertreter ihre Kunden über bevorstehende Besuche (1905 von Zürich nach Turin verschickt).

Vom Künstler zum erfolgreichen Geschäftsmann



Hermann Guggenheim (1864–1912) war mit seinem Postkartenverlag ein Pionier in der Schweiz. Ursprünglich Zeichner und Lithograf, entwickelte sich der Zürcher Spross einer jüdischen Familie zu einem erfolgreichen Geschäftsmann.

Der Einstieg ins Postkartengeschäft bildete die Grundlage für den Erfolg des Verlags. Für die Ansichtskarten wurde Guggenheim auch zum Fotografen. Von Reisen zu Schweizer Tourismusdestinationen wie auch ins nahe Ausland brachte er Fotos und Bestellungen nach Hause. Nach dem frühen Tod Guggenheims führten zwei jüngere Brüder den Verlag bis zum Zweiten Weltkrieg weiter. Der Haupttext wird eingerahmt von Beiträgen zur Geschichte von Hermann Guggenheims Vorfahren (Daniel Teichman) und zur Beziehung zwischen ihm und seinem Sohn Willy, dem Maler Varlin (Patrizia Guggenheim).

Ruth Freiburghaus

Ursprünglich Bibliothekarin, Erwachsenenbildnerin, Journalistin sowie Mitarbeiterin einer Fachhochschule. Seit Jahren sammelt sie die Postkarten von Hermann Guggenheim.

Patrizia Guggenheim

ist Kunsthistorikerin und leitet das Varlin-Archiv. Sie dokumentiert Varlins Werk und kuratiert Ausstellungen dazu.

Daniel Teichman

Psychotherapeut und Psychiater in eigener Praxis, Familienforscher.

Vom Werk Guggenheims werden Motivkarten wie die «Historischen Postkarten» oder die Trachtenbilder sowie Passepartout- oder Briefmarkenkarten in zahlreichen Varianten vorgestellt.

Die Publikation gliedert die Ansichtskarten auch nach den damaligen Drucktechniken, von der Gravur- und Chromolithografie bis zum Bromsilber- und Offsetdruck, die anhand von Beispielen erläutert werden. Wer die Guggenheim-Karten druckte und welches Ausmass das Kartensammeln in den frühen Jahren des 20. Jahrhunderts annahm, sind weitere Themen dieses reich bebilderten Buchs.

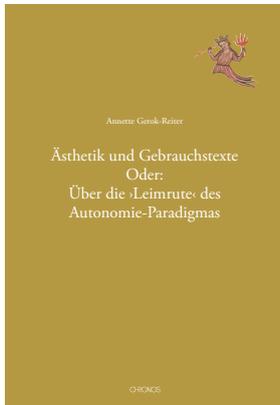
Oktober 2025
Gebunden, ca. 176 S.
ca. 150 Abb. farbig und sw.
ca. CHF 38 / EUR 38
ISBN 978-3-0340-1818-0

Ruth Freiburghaus

Pionier der Kommunikation

Hermann Guggenheim (1864–1912) und sein Zürcher Postkartenverlag
Mit Beiträgen von Patrizia Guggenheim und Daniel Teichman

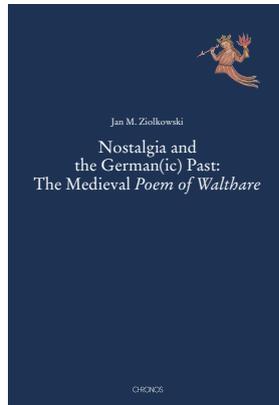




Annette Gerok-Reiter
Ästhetik und Gebrauchstexte
Oder: Über die »Leimrute« des
Autonomie-Paradigmas

Mediävistische Perspektiven, Band 18
Broschur.
2025. 68 Seiten, 1 Farbabbildungen

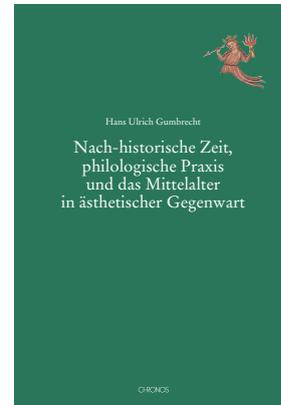
ISBN 978-3-0340-1807-4. CHF 15.00 / EUR 15.00



Jan M. Ziolkowski
**Nostalgia and
the German(ic) Past:
The Medieval Poem of Walthare**

Mediävistische Perspektiven, Band 17
Broschur
2024. 82 Seiten, 3 Abbildungen s/w., 10
Farbabbildungen

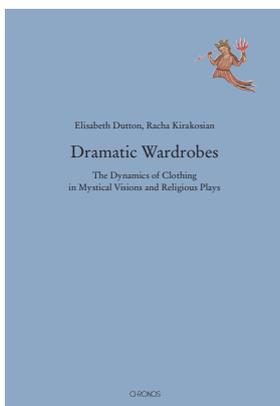
ISBN 978-3-0340-1766-4. CHF 15.00 / EUR 15.00



Hans Ulrich Gumbrecht
**Nach-historische Zeit, philologische
Praxis und das Mittelalter in
ästhetischer Gegenwart**

Mediävistische Perspektiven, Band 16
2023. Broschur
48 Seiten

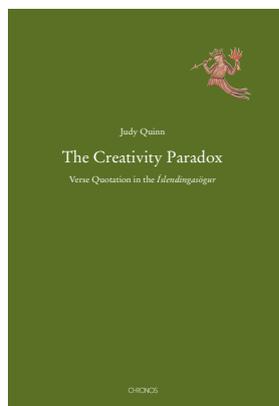
ISBN 978-3-0340-1749-7. CHF 15.00 / EUR 15.00



Elisabeth Dutton, Racha Kirakosian
Dramatic Wardrobes
The Dynamics of Clothing in Mystical
Visions and Religious Plays

Mediävistische Perspektiven, Band 15
Broschur
2023. 144 Seiten, 3 Farbabbildungen

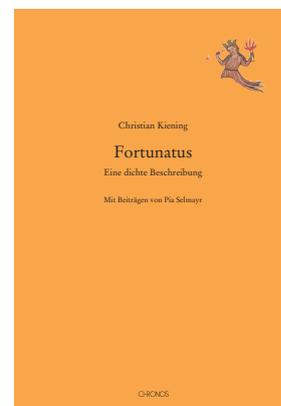
ISBN 978-3-0340-1729-9. CHF 15.00 / EUR 15.00



Judy Quinn
The Creativity Paradox
Verse Quotation in the *Íslendingasögur*

Mediävistische Perspektiven, Band 14
Broschur
2023. 79 Seiten, 4 Farbabbildungen
ISBN 978-3-0340-1696-4. CHF 15.00 / EUR 15.00

ISBN 978-3-0340-1696-4. CHF 15.00 / EUR 15.00



Christian Kiening
Fortunatus
Eine dichte Beschreibung
Mit Beiträgen von Pia Selmayr

Mediävistische Perspektiven, Band 13
Broschur
2021. 300 Seiten, 54 Abbildungen s/w., 2
Farbabbildungen

ISBN 978-3-0340-1649-0. CHF 28.00 / EUR 28.00

Boccaccio neu lesen



Italo Calvino ist einer der international einflussreichsten italienischen Autoren des 20. Jahrhunderts. Er hat sich eingehend mit kanonischen Texten der europäischen und globalen Literaturgeschichte auseinandergesetzt, nicht zuletzt mit solchen des Mittelalters und der Frühen Neuzeit.

Zu Calvinos Bezugspunkten gehört unter anderem die in seinen späten Literaturvorlesungen mehrfach behandelte Novellistik von Giovanni Boccaccio, die er als einen ‹leichten› und ‹raschen› Text charakterisiert, was für heutige Boccaccio-Lektüren aufschlussreich sein kann. Der Schriftsteller, Essayist und Literaturtheoretiker sollte im Jahr 1985 an der Harvard University die posthum als *Lezioni americane* bekannt gewordenen Charles Eliot Norton Poetry Lectures halten. Durch seinen plötzlichen Tod im September 1985 wurden die ursprünglich als *Six*

memos for the next millenium betitelten Texte zu einem ungewollt letzten Wort des bereits hochberühmten Autors in Sachen Literatur. Calvino entwickelt in den fünf Vorträgen (*Lightness, Quickness, Exactitude, Visibility, Multiplicity*) eine persönliche Poetologie, die in die Zukunft wirken will und zugleich auf einer sehr reichen und vielfältigen Auseinandersetzung mit der literarischen Tradition seit der Antike fusst. Boccaccios Decameron wird dabei mehrfach von Calvino aufgegriffen. Dieser Band stellt sich die Frage, wie Calvinos literaturtheoretische Kategorien für die Lektüre der Novellen des 14. Jahrhunderts fruchtbar gemacht werden können.

Bernhard Huss ist Professor für Romanische Philologie, insbesondere italienische Literatur, an der Freien Universität Berlin und leitet deren Italienzentrum. Er befasst sich schwerpunktmäßig mit Texten des ausgehenden Mittelalters und der Frühen Neuzeit.

Oktober 2025
Broschiert, ca. 96 S.
Mediävistische Perspektiven, Bd. 19
ca. CHF 15 / EUR 15
ISBN 978-3-0340-1830-2

Bernhard Huss
**Die unglaubliche Leichtigkeit eines schweren Autors, oder:
Calvino liest Boccaccio**





Stadtbefestigung von Rheinfelden, 1638 erbaut nach Plänen von Wolf Friedrich Löscher (1590–1650). Aquarell um 1650.

Franz Ludwig Pfyffer-von Wyher (1716–1802). Offizier, Topograph und Hersteller von Reliefs.

Die Meientalsperre am Sustenpass oberhalb Wassen. 1710 von Pietro Morettini (1660–1737) geplant und leicht modifiziert ausgeführt. Gemälde von Caspar Wolf, 1778.

Grand Pont über das Saanetal bei Freiburg. Hängebrücke, 1832–1834 erbaut von Joseph Chaley (1795–1861), mit 273 m Spannweite damals die weitest gespannte Brücke der Welt.



Die ersten Ingenieure der Schweiz



Bruno Meyer

Dr. sc. techn., Bauingenieur und Genieoffizier. Er ist Urheber einer Datenbank, die biografische Informationen zu über 2000 Ingenieuren umfasst (www.erste-ingenieure.ch).

Die ersten Ingenieure waren Spezialisten des Festungsbaus. Sie planten moderne Stadtbefestigungen, die feindliche Artilleriegeschosse mit Vorfeldern, Gräben und fünfeckigen Bastionen abwehren sollten. Zudem wurde ihr Wissen auch eingesetzt, um genaue Kenntnis des Geländes zu erhalten.

Die Ingenieure skizzierten Karten mit Informationen darüber, welche Brücken zu zerstören waren, wo man Flüsse mit Schiffen überqueren konnte oder wo man Schanzwerkzeuge für den Bau von Hindernissen dezentral bereitstellen musste. Später ergaben sich immer mehr zivile Aufgaben, im Bereich des Wasserbaus (Warentransports auf den Flüssen und Seen) oder im Bereich des Strassen- und Eisenbahnbaus.

Genf war damals exponierter als andere Städte der Eidgenossenschaft. Der Ausbau der Stadtbefestigung begann

etwa 1530 und dauerte bis 1750. Beschäftigt waren mehr als 70 Fachleute, darunter etwa 50 Ingenieure. Meist wurden sie aufgrund ihres guten Rufs aus dem Ausland beigezogen. Das geschah auch in Basel mit Daniel Specklin, in Zürich mit Johannes Ardüser und in Bern mit Valentin Friedrich. Schulen gab es noch keine, man lernte bei einem Meister oder erwarb sich Kenntnisse in «Militärarchitektur» an der Hand des Vaters.

Das Buch geht der Frage nach, wer die ersten Ingenieure der Schweiz waren, wo sie wirkten und wie sich deren Aufgabenbereiche im Laufe der Zeit wandelten.

Oktober 2025
Gebunden, ca. 288 S.
ca. 100 Abb. farbig und sw.
ca. CHF 48 / EUR 48
ISBN 978-3-0340-1815-9

Bruno Meyer

Planen, zeichnen, bauen

Ingenieure in der Schweiz von der frühen Neuzeit bis zur Industrialisierung



Bildung als Spiegel der Gesellschaft



Bildungssysteme unterliegen dem historischen Zusammenspiel von Kontinuität und Wandel. Sie weisen zeitspezifische Ausprägungen auf, die nur im Rahmen der jeweiligen gesellschaftlichen, wirtschaftlichen, kulturellen und politischen Kontexte zu verstehen sind. Gleichzeitig zeichnen sich Bildungssysteme durch ihren doppelten Auftrag der Überlieferung der Kultur an die heranwachsenden Generationen und deren Vorbereitung auf eine sich verändernde Gesellschaft aus. Als funktionale Teilsysteme einer Gesellschaft wandeln sie sich zwingend mit ihr.

Der vorliegende Band zeichnet diese Veränderungen im Raum der deutschsprachigen Schweiz seit dem ausgehenden 18. Jahrhundert nach. Er thematisiert die Entstehung der komplexen Strukturen der kantonalen Bildungssysteme und den zunehmenden Einfluss des Bundesstaats und zeigt auf, wie der für die Schweiz konstitutive Bildungsföderalismus zwar Bestand hat, aber immer wieder transformiert wird. Die Studie untersucht das Schweizer Bildungswesen über alle Schulstufen hinweg und widmet sich Querschnittsthemen, die im Lauf der Zeit immer wieder neu bearbeitet und verhandelt wurden: Genderfragen und konfessionelle Fragen, Fragen nach dem Verhältnis zwischen Bund, Kantonen und Gemeinden oder nach den Aufgaben der Schule als gesellschaftliche «Problemlöseagentur».

Ingrid Brühwiler

Dr., ist Leiterin des Bereichs Bildung der Beisheim Stiftung.

Lucien Criblez

Prof. Dr. em., war Professor für Erziehungswissenschaft an der UZH.

Claudia Crotti

Prof. Dr., leitet das Institut Primarstufe der PH FHNW.

Marianne Helfenberger

Dr., ist Leiterin der Abteilung Bildung der Bildungs-, Kultur- und Sportdirektion des Kantons Basel-Landschaft.

Michèle Hofmann

Dr., ist Leiterin der Forschungsstelle Historische und vergleichende Kindheits- und Jugendforschung am Institut für Erziehungswissenschaft der UZH.

Karin Manz

Prof. Dr., ist Leiterin der Professur für Unterrichtsentwicklung und -forschung am Institut Primarstufe der PH FHNW.

November 2025
Gebunden, ca. 400 S.
Historische Bildungsforschung, Bd. 5
ca. CHF 48 / EUR 48
ISBN 978-3-0340-1534-9

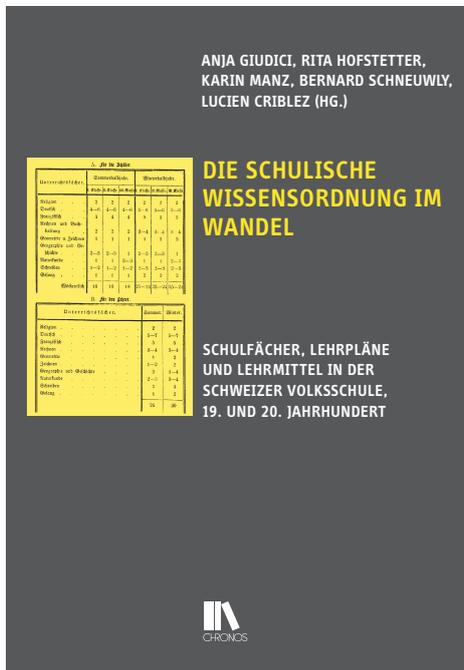
Ingrid Brühwiler, Lucien Criblez, Claudia Crotti, Marianne Helfenberger, Michèle Hofmann, Karin Manz (Hg.)

Bildungsgeschichte

Systementwicklung im 19. und 20. Jahrhundert
in der deutschsprachigen Schweiz



Wer bestimmt, was wir lernen?



Lehrpläne und Lehrmittel legen fest, was in der Schule gelehrt und gelernt werden soll. Als normative Instrumente definieren sie schulische Ziele und Inhalte, gruppieren diese nach didaktischen Kriterien inhaltlich und in ihrer Abfolge und ordnen ihnen Zeit- und Personalressourcen zu. Die wichtigsten Ordnungsprinzipien sind die materielle Einteilung in Schulfächer und die zeitliche Gliederung nach Schuljahren beziehungsweise Semestern. Die dadurch entstehende Wissensordnung scheint von aussen betrachtet stabil, verändert sich im historischen Prozess aber wesentlich.

Doch wer entscheidet aufgrund welcher Kriterien und mit welcher Legitimation über Lehrpläne, Schulfächer und Lehrmittel? Wie verändern sie sich als Instrumente der schulischen Wissenspolitik während des 19. und 20. Jahrhunderts? Wie wandelbar oder wie stabil sind ihre Inhalte, Ziele und die damit verbundenen didaktischen Prinzipien? Wie verändern sich die Beziehungen zwischen Schulfächern und ihren wissenschaftlichen Referenzdisziplinen? Der Band thematisiert solche Fragen aus bildungshistorischer und fachdidaktischer Perspektive. Fokussiert werden die Kantone der mehrsprachigen Schweiz, wobei Differenzen und Gemeinsamkeiten sowohl zwischen den Kantonen als auch zwischen den Sprach- und Kulturräumen aufgezeigt werden.

Anja Giudici

Dr. phil., ist Lecturer in Education (Assistenzprofessorin) an der School of Social Sciences der Cardiff University.

Rita Hofstetter

Prof. Dr., ist ordentliche Professorin für Geschichte der Erziehung an der Universität Genf.

Karin Manz

Prof. Dr., ist Leiterin der Professur für Unterrichtsentwicklung und Unterrichtsforschung am Institut Primarstufe der Pädagogischen Hochschule FHNW.

Bernard Schneuwly

ist Honorarprofessor für Sprachdidaktik an der Universität Genf.

Lucien Criblez

Prof. Dr. em., war Professor für Erziehungswissenschaft an der Universität Zürich.

September 2025
Gebunden, ca. 488 S.
ca. 4 Abb. sw.
ca. CHF 48 / EUR 48
Historische Bildungsforschung, Bd. 6
ISBN 978-3-0340-1535-6

Anja Giudici, Rita Hofstetter, Karin Manz, Bernard Schneuwly, Lucien Criblez (Hg.)
Die schulische Wissensordnung im Wandel
Schulfächer, Lehrpläne und Lehrmittel in der Schweizer Volksschule,
19. und 20. Jahrhundert



Leiden an der Enge der Kleinstadt



Die Malerin Sophie Schaeppi (1852–1921) reist 1874 zur Weiterbildung nach Paris. Mit Fayencemalerei und Illustrationen baut sie sich dort eine prekäre Existenz auf. Nach dem Tod ihrer Mutter hält sie ihr Versprechen und kehrt 1894 in ihr Elternhaus nach Winterthur zurück.

Fernab der Anregungen der Metropole bleibt ihre künstlerische Tätigkeit fortan beschränkt. Sie führt den väterlichen Haushalt und kümmert sich um die Erziehung einer Nichte, Malunterricht und Kinderporträts sichern ihr ein eigenes Einkommen. Die Enge der Kleinstadt setzt ihr zu, sie leidet an Migräne und Augenkrankheiten. Dennoch nimmt sie am gesellschaftlichen und kulturellen Leben der Stadt teil. Reisen lassen sie aufblühen, und die seltenen Stunden, die sie der Freilichtmalerei widmet, bedeuten ihr alles. Einige Jahre pflegt sie eine innige Freundschaft mit

der Baronin Elisabeth Charlotte von Sulzer-Wart.

In ihren Tagebüchern schreibt Schaeppi zunächst über ihre existenziellen Nöte im geliebten Paris. Zurück in Winterthur beobachtet sie mit Anteilnahme, aber auch mit Abstand das bürgerliche Leben in der Stadt um die Wende zum 20. Jahrhundert. Eine Grossnichte und ein Urgrossneffe Schaeppis haben aus den umfangreichen Texten eine informative und unterhaltende Auswahl getroffen und aus dem Französischen übersetzt.

Elisabeth Nigg-Schaeppi

geb. 1951, Lehrperson, verwurzelt in Winterthur, Grossnichte Sophie Schaeppis.

François Guex

geb. 1952, Dr. phil. I, Kunsthistoriker. Nach Studien zu Themen der Baugeschichte Zürichs Tätigkeit in Archäologie und Denkmalpflege, namentlich im Kanton Freiburg. Urgrossneffe Sophie Schaeppis.

November 2025
Gebunden, ca. 184 S.
ca. 50 Abb. farbig und sw.
363. Neujahrsblatt der Stadtbibliothek
Winterthur
ca. CHF 38 / EUR 38
ISBN 978-3-0340-1827-2

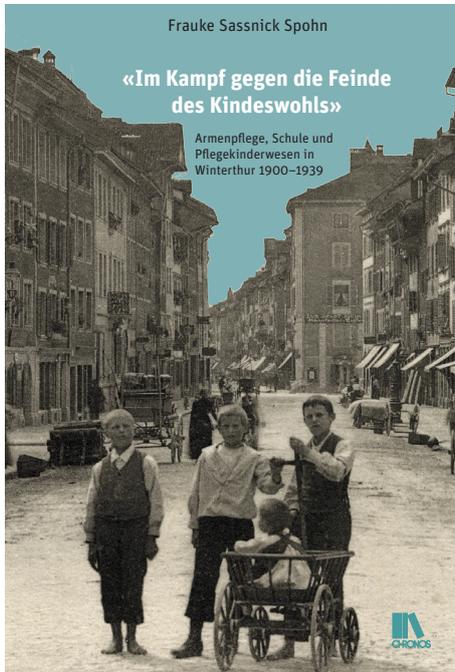


Elisabeth Nigg-Schaeppi, François Guex

Das Tagebuch der Malerin Sophie Schaeppi (1852–1921)

Eine Künstlerin in der Belle Époque zwischen Entfaltung und Pflicht

Die Durchsetzung bürgerlicher Normen



Frauke Sassnick Spohn dissertierte über die «Armenpolitik zwischen Helfen und Strafen» (1989). Sie verfügt über Expertise in Fragen der Sozialpolitik und arbeitet als freischaffende Historikerin.

Wie verlief die politische und fachliche Debatte über Fremdplatzierungen von Kindern? Wie kam es, dass in Winterthur mehrheitlich Kinder aus armen Familien in Pflegefamilien «versorgt» wurden? Wie stand es mit der Ausübung von formalem und informellem Zwang gegenüber armutsbetroffenen Eltern und Kindern? Ging es den Pflegekindern tatsächlich so gut, wie von den Behörden berichtet? Wie erfolgte der Zugriff auf Familien durch die Armenpflege? Und was hatte die Schule mit Fremdplatzierungen zu tun?

Zeitgenössische Normen steuerten den Umgang mit Armutsbetroffenen und die Praxis von Fremdplatzierungen. Der Mythos der guten Familie nach bürgerlichem Ideal verstellte den Blick auf die Realität: Mit dem Fabriklohn

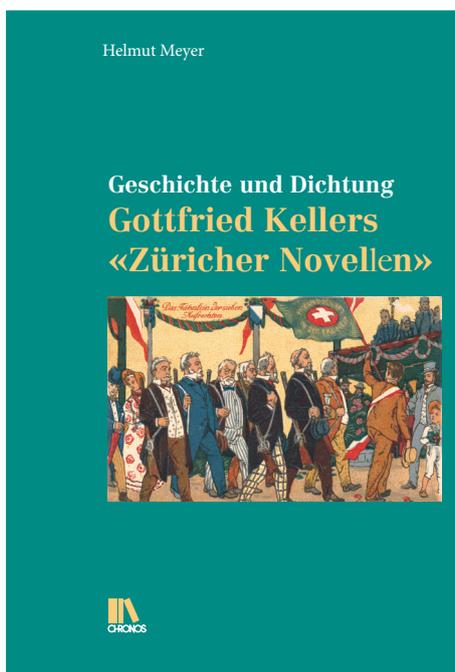
eines Arbeiters war eine Familie nicht zu ernähren. Ohne Zuverdienst der Mutter reichte das Einkommen nicht zum Überleben. Kinder aus armen Familien waren gefordert, im Haushalt mit anzupacken, Geschwister zu hüten und ihre Hausaufgaben selbständig zu erledigen. Oft waren sie unbetreut im öffentlichen Raum unterwegs. Arme Kinder galten als gefährdet und zugleich als gefährlich. Gemäss dem damalige Diskurs war es ein logischer Schritt, dass aus armen Kleinkindern «verwahrloste» Schülerinnen und Schüler wurden, die sich als Jugendliche zwangsläufig zu Kriminellen entwickelten, sollte der Staat nicht für ergänzende oder korrigierende «gute Erziehung» besorgt sein. Hier trat die Jugendfürsorge auf den Plan – unter anderem mit Fremdplatzierung von Kindern.

Oktober 2025
Gebunden, ca. 328 S.
ca. 50 Abb. sw
ca. CHF 48 / ca. EUR 48
ISBN 978-3-0340-1823-4

Frauke Sassnick Spohn
«Im Kampf gegen die Feinde des Kindeswohls»
Armenpflege, Schule und Pflegekinderwesen in Winterthur 1900–1939



Gottfried Keller als Historiker



Kellers fünf «Züricher Novellen» spielen in vielfältiger Weise in der lokalen Geschichte. Das Buch zeigt, dass sich das Lesen dieser Novellen lohnt, dass sich in ihnen Zartes, Humoristisches und Abgründiges findet und dass sie einen dichterisch gestalteten Einblick in die Geschichte vermitteln.

«Hadlaub» schildert, wie der Minnedichter Johannes Hadlaub (um 1300) im Auftrag der Familie Manesse die «Manessische Liederhandschrift» verfasst und schliesslich die adelige Tochter Fides zur Frau gewinnt. Im «Narr von Manegg» (um 1400) erlebt man den Niedergang der Familie Manesse mitsamt ihrer Burg Manegg und die Rettung der «Manessischen Liederhandschrift. «Ursula» beschreibt, wie sich in den Wirren der Reformationszeit ein junger Mann und eine junge Frau zunächst auseinanderleben und dann doch zusammenfinden. Der «Landvogt von Greifensee» Salomon Landolt (1741–1818)

sucht fünfmal bei zürcherischen Frauen vergeblich sein Eheglück, verbessert daneben als tüchtiger Militär das Zürcher Wehrwesen und fällt salomonische Urteile. Im «Fähnlein der sieben Aufrechten» erleben aufrechte Patrioten das Schützenfest in Aarau von 1849 und verhelfen unbeabsichtigt einem jungen Paar zu seinem Glück.

Helmut Meyer

promovierte in Geschichte und Germanistik an der Universität Zürich und wurde Gymnasiallehrer. Er verfasste unter anderem «Hans Mühlestein, Leben und Werk eines Aussenseiters» (2017), «Vom Scharfrichteramt ins Zürcher Bürgertum» (mit Marc Steinfels, 2018) und «Die kleine grosse Stadt, Zürich im 20. Jahrhundert» (2022).

September 2025
Gebunden, ca. 128 S.
ca. 20 Abb. farbig und sw.
ca. CHF 28 / EUR 28
ISBN 978-3-0340-1820-3



Helmut Meyer

Geschichte und Dichtung

Gottfried Kellers «Züricher Novellen»

Ausländische Arbeitskräfte und Flüchtlinge – 80 Jahre Migrationsgeschichte



Band 97 der Schaffhauser Beiträge zur Geschichte ist dem Thema Migration in Schaffhausen seit dem Zweiten Weltkrieg gewidmet. Ausgehend vom 50-jährigen Bestehen der Integrationsfachstelle in Schaffhausen untersuchen zehn Autor:innen wichtige Teilbereiche der Schaffhauser Migrationsgeschichte.

Sie analysieren die Entwicklung in den vergangenen 80 Jahren unter demografischen, wirtschaftlichen, bildungspolitischen und geschlechtsspezifischen Aspekten. Der Schaffhauser Asylpolitik und der Einwanderung aus Italien, aus (Ex-)Jugoslawien und aus Deutschland sind je eigene Beiträge gewidmet.

Historischer Verein des Kantons Schaffhausen

Der 1856 gegründete Historische Verein des Kantons Schaffhausen gibt seit 1863 die «Schaffhauser Beiträge zur Geschichte» heraus.

Inhalt

Kurt Zubler: Grundlagen der schweizerischen Migrations-, Asyl- und Integrationspolitik seit dem Zweiten Weltkrieg

Andreas Schiendorfer: 50 Jahre Kontaktstelle *Integres*

Mark Wüst: Demografische Entwicklungen und Strukturen

Kurt Zubler (Mitarbeit Markus Plüss): Schaffhausen und die Flüchtlinge – Asyl und Asylpolitik nach dem Zweiten Weltkrieg

Adrian Knoepfli: Migration und Schaffhauser Wirtschaft – Darf das Hausmädchen auch servieren?

Markus Späth-Walter: Migration und Schule – eine (Miss-)Erfolgsgeschichte?

Bettina Bussinger: «Frauen, Geschlecht und Migration» – Vielfalt und Herausforderungen weiblicher Migration

Daniela Palumbo: Little Italy in Schaffhausen

Jürgen Klöckler: Deutsche in Schaffhausen nach dem Zweiten Weltkrieg

René Holenstein: Gastarbeiter und Flüchtlinge aus dem ehemaligen Jugoslawien

November 2025

Gebunden, ca. 432 S.

ca. 150 Abb. farbig und sw.

Schaffhauser Beiträge zur Geschichte, Bd. 97

ca. CHF 48 / EUR 48

ISBN 978-3-0340-1829-6



Historischer Verein des Kantons Schaffhausen (Hg.)

Schaffhauser Migrationsgeschichte seit dem Zweiten Weltkrieg

Geschichten aus Stein und Zeit



1492 in der Nähe des Schlosses errichtet, war das Brennyhaus ursprünglich ein städtischer Adelssitz, bestehend aus Palas, Turm und Verbindungstrakt. Die adelige Familie von Hohenlandenberger erbaute und bewohnte ein halbes Jahrhundert das mächtige Bauensemble und lenkte in dieser Zeit die Geschichte der Stadt. Sie verfügte über ein Netzwerk, das weit in den ostschweizerischen und süddeutschen Adel reichte.

Später befand sich das Haus mit seinem 29 Meter hohen Wohnturm im Besitz der Familie Göldlin von Tiefenau, die während der Reformationszeit aus Zürich eingewandert war. Ihrem Kunstsinn sind einige herausragende historische Objekte zu verdanken, die heute in Museen in Rapperswil, Zürich und Aachen aufbewahrt werden.

Mark Wüst

ist Historiker und Leiter des Stadtmuseums und Stadtarchivs Rapperswil-Jona.

Moritz Flury-Rova

ist Kunsthistoriker und Leiter der Denkmalpflege des Kantons St. Gallen

Andreas Frank

ist Architekt und Büropartner :mlzd Architekten

Aus privater Hand ging das Gebäude im 20. Jahrhundert in den öffentlichen Besitz der Ortsgemeinde Rapperswil über und wurde als Heimatmuseum und nach einer Neuausrichtung ab 2012 als Stadtmuseum geführt. Museumsleiter Mark Wüst schildert die Geschichte dieses Hauses und thematisiert die facettenreichen Biografien seiner Bewohner und Bewohnerinnen.

Denkmalpfleger Moritz Flury-Rova würdigt das Bauensemble aus kunsthistorischer Sicht und erläutert dessen Baugeschichte. Bemerkenswert ist, dass sich nicht nur das äussere Erscheinungsbild, sondern auch die innere Struktur der Bauten erstaunlich gut erhalten haben. 2011 wurden die beiden Gebäude durch einen modernen Zwischentrakt mit einer Fassade aus gelochter Baubronze ergänzt. Andreas Frank, Co-Architekt des Neubaus, beleuchtet Konzept und Ausführung dieses zeitgenössischen Baukörpers, der die Historie mit der Gegenwart auf einzigartige Weise verbindet.

September 2025
Broschiert, ca. 56 S.
ca. 25 Abb. farbig und sw
ca. CHF 22 / EUR 22
ISBN 978-3-0340-1828-9

Mark Wüst, Moritz Flury-Rova, Andreas Frank
Stadtmuseum Rapperswil-Jona (Hg.)

Das Brennyhaus in Rapperswil
Vom Adelssitz zum Stadtmuseum



Macht, Kultur und Erinnerung im frühneuzeitlichen Europa



Der Band behandelt die Geschichte der Verfassung, politischen Kultur und sozialen Integration in der frühneuzeitlichen Republik der Drei Bünde und deren norditalienischen Untertanengebiete (Veltlin, Chiavenna, Bormio) im Kontext der Geschichte der Schweiz, Italiens und Europas. Ausgangspunkt der historischen Fallstudien, vergleichenden Überblicke und Forschungssays ist der Bundesbrief der Drei Bünde von 1524.

Die verflechtungsgeschichtlich und multiperspektivisch angelegten Beiträge analysieren Machtstrategien, Gewalt, Verrechtlichung, Herrschaftsrituale sowie institutionelle und organisatorische Leitbilder in Prozessen der Staatsbildung und in den langwierigen Konflikten um die politische Ordnung im vernationalstaatlichen Europa.

Hannes Siegrist ist emeritierter Professor für Vergleichende Kultur- und Gesellschaftsgeschichte des modernen Europa an der Universität Leipzig, Mitglied des Vorstandes der Società Storica Bregaglia und Mitherausgeber von «Comparativ. Zeitschrift für Globalgeschichte und Vergleichende Gesellschaftsforschung».

Jon Mathieu ist emeritierter Geschichtsprofessor an der Universität Luzern. Er hat sich vielfach mit der Geschichte Graubündens und der Alpen beschäftigt.

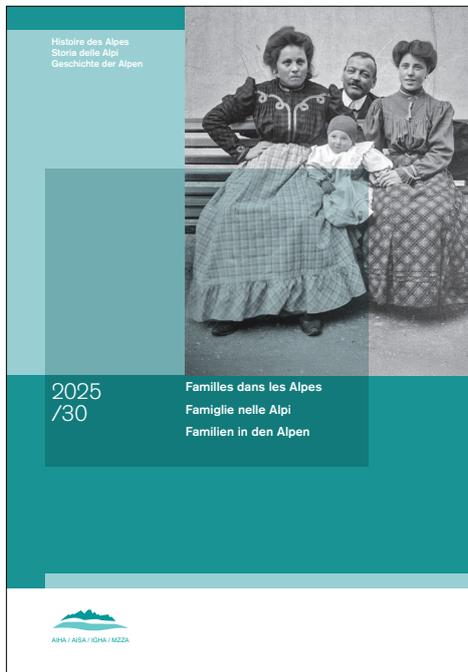
Sie fragen nach Entwicklungspfaden, Typen und Varianten von Staats- und Gesellschaftsformen und diskutieren den Sinn, Gebrauch und Nutzen damit verknüpfter historischer Mythen, Erinnerungskulturen und Erinnerungsorte. Der Band präsentiert die Ergebnisse einer wissenschaftlichen Tagung, die im Juni 2024 in Maloja auf Initiative schweizerischer, italienischer und deutscher Historiker im Rahmen der 500-Jahr-Feiern des Kantons Graubünden stattgefunden hat.

Oktober 2025
Gebunden, ca. 320 S.
ca. 50 Abb. sw
ca. CHF 38 / EUR 38
ISBN 978-3-0340-1826-5

Hannes Siegrist, Jon Mathieu (Hg.)
Föderale Staatsbildung und gesellschaftliche Integration in der Republik der Drei Bünde
Neue Forschungen zur Geschichte und Erinnerungskultur im europäischen Kontext (16.–21. Jahrhundert)



Verwandtschaft und Wirtschaft im Alpenraum



Dieser Band hinterfragt in verschiedenen sozialen und ökonomischen Kontexten alpiner Gesellschaften Bedeutung, Wirkmacht und Wirkungsweise von grundlegenden Beziehungen innerhalb von Familien und im Umfeld – Verwandten, Nachbarn, Freund:innen und anderen. Damit sind Arbeits- und Vermögenszusammenhänge angesprochen, konkurrierende Interessen ebenso wie Allianzen und Kooperationen.

Inhalt

Jon Mathieu: Dialogue and controversy in historical-anthropological family research on the Alps since 1974

Dionigi Albera: Retour sur l'organisation domestique alpine. Typologies et processus historiques

Aleksander Panjek, Miha Zobec: Le parrainage comme mesure du prestige social. Une famille d'élite dans le Karst (1625–1914)

Leonida Ravšelj: Familie, Bauernhof und Selbstversorgung im Karst im Jahr 1822

Alessio Fornasin: Famiglia rurale, azienda contadina e allevamento sulle Alpi (Italia, 1930–1931)

Marketa Skořepova: Foundlings and foster children in rural families in the 19th-century Czech lands

(Českomoravská vrchovina, Novohradské Hory, Šumava)

Giulio Ongaro, Luca Mocarelli: La gestione dei patrimoni famigliari dei mercanti-imprenditori nelle aree alpine e prealpine di età moderna (secoli XVI–XVIII)

Margareth Lanzinger: Unternehmer in den Alpen. Gastwirtsfamilien in Südtirol im 18. Jahrhundert

Siglinde Clementi: Strategien des Obenbleibens. Heiratsverbindungen in Tiroler Adelsfamilien der Frühen Neuzeit: Kreise, Muster, Praktiken

Tanja Gomiršek: Vererbungspraktiken in der Region Goriška Brda in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts

Nina Ošep: Heiratsverträge im oberen Savinjatal in der Steiermark im 19. Jahrhundert

Stefania Bianchi, Mark Bertogliati: La piramide dei poteri. Famiglie

emergenti e metamorfosi della mobilità di una comunità (quasi) alpina, Sarno XVII–XIX secolo

Andrea Pojer: Famiglie a cavallo. Solidarietà sociale e reti parentali alla base della someggiatura attraverso le Dolomiti (sec. XVII)

Alessandro Ratti: Le recrutement des confréries. Familles, hameaux et mécanismes de formation du milieu dévot au Tessin (fin XVIIe-début XIXe siècle)

September 2025
Broschiert, ca. 264 S.
ca. 42 Abb. sw

Histoire des Alpes – Storia delle Alpi –
Geschichte der Alpen, Bd. 30
ca. CHF 38 / EUR 38

ISBN 978-3-0340-1813-5



Aleksander Panjek, Margareth Lanzinger (Hg.)

Familles dans les Alpes

Famiglie nelle Alpi

Familien in den Alpen

**Schweizerisches Archiv für
Volkskunde / Archives suisses des
traditions populaires**

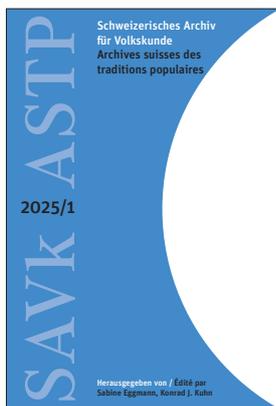
Halbjahresschrift im Auftrag der
Schweizerischen Gesellschaft für
Volkskunde / Semestriel de la Société
suisse des traditions populaires

Herausgegeben von / édité par
Sabine Eggmann, Konrad J. Kuhn

Die wissenschaftliche Zeitschrift
«Schweizerisches Archiv für
Volkskunde» (SAVK) veröffentlicht
Originalarbeiten (Abhandlungen,
Debatten, Forschungsberichte
und Miscellen) zu volkskundlich-
alltagskulturellen, kulturalanthropo-
logischen, regionaethnografischen
und kulturwissenschaftlichen
Themen.

La revue scientifique «Archives
suisses des traditions populaires»
(ASTP) publie des travaux origi-
naux (thèses scientifiques, débats,
comptes rendus de recherche ou
billets) sur des sujets du folklore et
de la culture du quotidien, d'anthro-
pologie culturelle, d'ethnographie
régionale et des sciences de la
culture.

Einzelheft CHF 31 / EUR 31
(für Mitglieder CHF 25 / EUR 25)
Jahresabonnement CHF 62 / EUR 62
Abo für Mitglieder CHF 50
ISSN 0036-794X



Inhalt

Mirko Uhlig, Manuel Trummer:
Ausgezeichnet! Und nun? Bedeutun-
gen und Funktionen von immate-
riellem Kulturerbe für ländliche
Räume nach der Inventarisierung

Leonie Schäfer, Rebecca Koller:
Das Immaterielle als Ressource?
Zur Ambivalenz von Kulturerbe als
Entwicklungsmoment in ländlichen
Räumen

Ágnes Eitler: The Discreet Charm of
Lists. The Relevance(s) of Heritage
Practices in a Subaltern Rural Area in
Transylvania

**Theresa Jacobs, Fabian Jacobs,
Ines Keller:** Questioning Cultural
Security. How Being Awarded as
Intangible Cultural Heritage Affects
the Social Customs and Festivals of
the Lusatian Sorbs

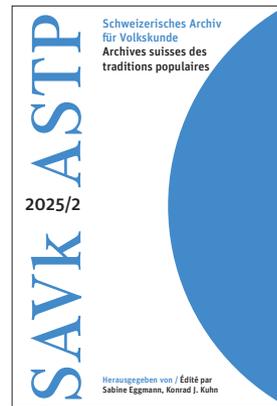
Terezie Řánková: The Living He-
ritage of Puppetry. The Perception
of the Status of Intangible Cultural
Heritage and its (Contemporary)
Emancipation

Tatjana Bugarski: Safeguarding
Threads. Inscriptions on the Na-
tional List of Intangible Cultural
Heritage and their Impact on Rural
Communities in Vojvodina

Timo Heimerdinger, Nina Degele:
Verzichtende, die nicht verzichten.
Rekonstruktion einer diskursiven
Unmöglichkeit

Sabine Eggmann, Konrad J. Kuhn (Hg.)
**Schweizerisches Archiv
für Volkskunde**
**Archives suisses des traditions
populaires | 2025/1**

Juni 2025
Broschiert, ca. 128 S.
Schweizerisches Archiv für Volkskunde / Archives
suisses des traditions populaires, Band 2024/1
ISBN 978-3-0340-1824-1



Inhalt

Walter Leimgruber: Mensch und
Haus. Zur Einführung

Oliver Rendu: Portraits des maisons
de Villars-Bramard (VD) et Lancy
(GE). Entre revendications politiques
et évolution de l'identité familiale au
temps de la Révolution

Linda Imhof: Erben, teilen, bauen.
Beobachtungen zu Besitz- und
Wohnpraktiken im ländlichen Tessin
des 19. Jahrhunderts

Stefan Kunz: Stube, Stall und Mas-
senlager. Transformation bäuer-
licher Lebenswelten in Adelboden
zwischen Landwirtschaft und
Tourismus

Matthias Bürgi: Mensch und Land-
schaft aus historisch-ökologischer
Perspektive. Entwicklungen in
der Schweiz im 20. Jahrhundert
und eine Vertiefung am Beispiel
Limpachtal

Eberhard Wolff: Bilanz und Ausblick

Nadja Neuner-Schatz: Vom «Schla-
raffenland in den Bergen» und wa-
rum näher besser ist (freier Artikel)

Sabine Eggmann, Konrad J. Kuhn (Hg.)
**Schweizerisches Archiv
für Volkskunde**
**Archives suisses des traditions
populaires | 2025/2**

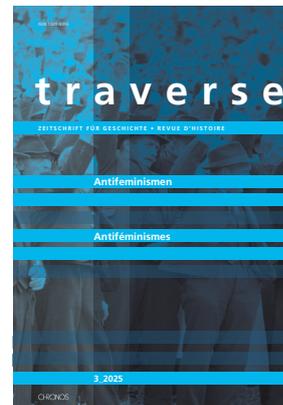
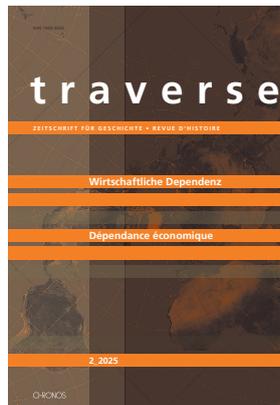
Dezember 2025
Broschiert, ca. 128 S.
Schweizerisches Archiv für Volkskunde / Archives
suisses des traditions populaires, Band 2024/2
ISBN 978-3-0340-1825-8



traverse

Zeitschrift für Geschichte –
Revue d'histoire

Erscheint dreimal pro Jahr



Die zweisprachige Zeitschrift versteht sich als Forum der Geschichtsforschenden in der Schweiz mit einem Horizont, der über Landes- und Fachgrenzen hinausreicht. «traverse» ist sowohl eine historische Fachzeitschrift als auch ein Organ, das einem interessierten Publikum Einblick in die aktuelle historische Forschung gibt und deren Beitrag zu gesellschaftlich relevanten Fragen diskutiert. Zudem versteht sich die Zeitschrift als Publikationsorgan für jüngere Forschende.

Cette revue bilingue se définit comme un forum pour les historiennes et historiens suisses et s'efforce de dépasser les frontières nationales et entre les disciplines. «traverse» est non seulement une revue d'histoire mais aussi un organe qui offre à tout public intéressé une entrée dans la recherche historique récente et apporte sa contribution à des débats de société. La revue favorise en particulier la publication de jeunes chercheuses et chercheurs.

Der Begriff der wirtschaftlichen Dependenz wurde in den 1960er-Jahren populär, um die ungleichen Wirtschaftsbeziehungen zwischen Industrieländern und «Entwicklungsländern» anzuprangern.

Obwohl die Dependenztheorien eine kritische Lesart der Globalisierung anregten, indem sie asymmetrische Machtbeziehungen in den Mittelpunkt der Analyse stellten, beschränkten sie sich häufig auf das Verständnis makroökonomischer Phänomene. Nach dem Zusammenbruch der UdSSR und dem Aufkommen des Washington Consensus in den 1990er-Jahren verlor das Konzept der Dependenz an Bedeutung. Diese Ausgabe versteht sich als Einladung an Historiker*innen, das Konzept wieder aufzugreifen, um eine kritische Reflexion über die Folgen der wirtschaftlichen Integration in verschiedenen Epochen anzuregen. Die Beiträge hinterfragen und erweitern die traditionelle Verwendung des Dependenzbegriffs, indem sie die komplexen Interdependenzen zwischen mikro- und makroökonomischen Phänomenen aufzeigen oder die teleologische Sicht wirtschaftlicher Entwicklung nuancieren. Das Konzept der Dependenz wird auf eine Vielzahl von Regionen und historischen Kontexten angewandt.

Antifeminismus ist eine Gegenbewegung. Antifeministische Ideen und Praktiken zirkulieren in der Masse, in der Frauen ihre Emanzipation fordern.

Seit Mitte des 19. Jahrhunderts befürworteten Antifeministen eine Gesellschaft, die auf scheinbar «natürlichen» Hierarchien beruht. Antifeministische Diskurse gehören zu den wichtigsten kontinuierlichen Bestandteilen patriarchaler Gesellschaften, doch der Antifeminismus ist nicht homogen: Er ist ein globales Phänomen, das sich an nationale Rahmenbedingungen anpasst und je nach historischem Kontext in seiner Intensität und Ausprägung variiert. Es ist daher angemessener, von Antifeminismen zu sprechen, um die Vielfalt einer Protagonisten, Organisationen und Handlungsweisen hervorzuheben und so die komplexe Beziehung zwischen antifeministischen und feministischen Positionen zu differenzieren. Das Heft analysiert die Antifeminismen aus verschiedenen Perspektiven und beschäftigt sich mit Definitionsfragen, welche die Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen Antifeminismus, Misogynie und Sexismus problematisieren. Schliesslich lädt es zum Nachdenken darüber ein, wie Antifeminismus mit anderen Hassbewegungen wie Rassismus und Homophobie interagiert.

Abonnement gedruckt plus digital

CHF 75 / EUR 60

(Sie erhalten zusätzlich zur gedruckten Publikation auch die PDF-Version des Hefts.)

Abonnement digital (PDF)

CHF 50 / EUR 45

Einzelheft

gedruckt: CHF 28 / EUR 24

digital (PDF): CHF 20 / EUR 20

Abonnemente für Studierende

gedruckt plus digital: CHF 54 / EUR 50

digital: CHF 25 / EUR 20

Wirtschaftliche Dependenz Dépendance économique

August 2025

Traverse, Heft 2025/2

ISBN 978-3-905315-95-0



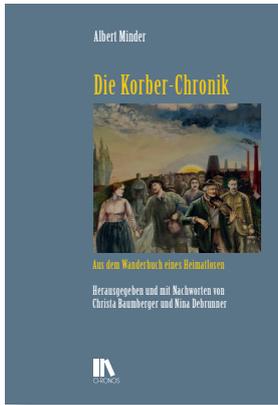
Antifeminismen Antiféminismes

November 2025

Traverse, Heft 2025/3

ISBN 978-3-905315-96-7





Albert Minder (1879–1965) hat als Erster in der Schweiz das Leben seiner heimatlosen Vorfahren erforscht und erzählt. Seine Familiengeschichte bietet anschauliche Einblicke in eine nichtsesshafte Kultur und beschreibt die Armut in der Schweiz des 19. Jahrhunderts. Eindringlich und mit Humor erzählt, ist die «Korber-Chronik» ein wichtiges Zeugnis einer literarischen Selbstermächtigung.

«Der Autor zeichnet die Armut im 19. Jahrhundert in allen Facetten. Er tut dies anschaulich, mit dramatischen Alltagsepisoden, lässt Humor und Ironie zwischen die Zeilen einfließen. Und er tut es sprachgewandt. Etwa mit mundartlichen Wortkreationen von «armmüetelig» für armselig bis «zusammenhebig» für sparsam. Das Glossar der Herausgeberinnen birgt manche Entdeckung.»

Sabine Bitter, SRF2, März 2025

Christa Baumberger, Nina Debrunner (Hg.)
Die Korber-Chronik
 Aus dem Wanderbuch eines Heimatlosen

2025
 Gebunden, 224 S.
 24 Abb. farbig
 Schweizer Texte, Neue Folge, Band 66
 CHF 38 / EUR 38
 ISBN 978-3-0340-1790-9



Am 7. Februar 1945, kurz vor der Kapitulation Deutschlands, erreichte ein Rettungstransport mit 1200 Jüdinnen und Juden aus dem Ghetto Theresienstadt St. Gallen. Angestossen hatte die Befreiungsaktion 1944 das Schweizer Ehepaar Recha und Yitzchok Sternbuch, das die Unterstützung von Jean-Marie Musy fand. Der katholisch-konservative Altbundesrat trat mit dem Reichsführer SS Heinrich Himmler, den er persönlich kannte, in Verhandlungen ein. Himmler versprach sich einen Reputationsgewinn NS-Deutschlands bei den Westalliierten und veranlasste die Zusammenstellung des Transports.

«Das Buch beschreibt, wie es zum Transport kam und dessen Verlauf, was in St.Gallen geschah, wie die Gerechten behandelt wurden und wie es mit ihnen weiter ging. Kurz werden auch die Schweizer Flüchtlingspolitik in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts und das Ghetto Theresienstadt dargestellt. Hinzu kommen ein Kapitel über die Erinnerung an die Befreiungsaktion und deren Rezeption, sechs biografische Fallstudien und ausführliche Quellenangaben. Angereichert ist das Buch mit Fotografien, unter ihnen 40 des St.Galler Pressefotografen Walter Scheiwiller.»

Richard Butz, Saiten, 20. März 2025

Thomas Metzger, Helen Kaufmann (Hg.)
«Wir machen einen grossen Schritt ins Leben»
 Die aus dem Ghetto Theresienstadt Befreiten in der Schweiz: Lebenswege und Erinnerungen

2025
 Gebunden, 392 S.
 147 Abb. farbig und sw.
 CHF 48 / EUR 48
 ISBN 978-3-0340-1797-8



Nagelfluhfelsen und Wanderwege, Natürli-Käse und Mundartliteratur, aber auch Industrieerbe und Hightechfirmen – wer sich mit dem Zürcher Oberland beschäftigt, kann sich an ganz unterschiedlichen Themen orientieren, welche die Besonderheiten dieser Landschaft zwischen Tösstal und Zürichsee, zwischen Jona und Glatt festmachen wollen. Doch was genau ist das Zürcher Oberland?

«Beim Durchblättern die erste Überraschung: Von alten Stichen von Fabriken, die es längst nicht mehr gibt, über grüne Landschaften und schön erhaltene Bauernhäuser bis zu Sigg-Flaschen, von streng drapierten Schulklassen in Schwarz-Weiss über die Harmonie am Bachtel (in Farbe) bis zu Kunst von Yvan Pestalozzi, genannt Lozzi – so schön bebildert ist dieses Buch, man kann sich kaum sattsehen. [...] Ein Buch, das man am besten immer mal wieder zur Hand nimmt. Es lohnt sich!»

Nicole Soland, P.S. Magazin, 14. Februar 2025

Cornel Doswald, Claudia Fischer-Karrer, Peter Niederhäuser, Wolfgang Wahl-Guyer
Zwischen Tradition und Innovation
 Gesichter des Zürcher Oberlandes

2025
 Broschiert, 288 S.
 durchgehend illustriert
 Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich, Band 92
 CHF 48 / EUR 48
 ISBN 978-3-0340-1789-3





Melchior Dönni ist überzeugt: Die Erde ist eine Scheibe. Um 1900 lässt der Luzerner Käser sein Relief der flachen Erde in Bern patentieren.

Er rechnet damit, dass es in den Schulen den Globus ablösen wird. Zudem breitet er sein Weltbild in mehreren Broschüren aus. Dönni ist im deutschen Sprachraum einer der ersten «Flacherdler». Wie ist der erfolgreiche Geschäftsmann zu seiner Theorie gekommen, warum hat er sie veröffentlicht, weshalb wurde er totgeschwiegen?

Urs Hafner
Dönnis Erdscheibe
Ein Käser und seine Welt

2025
Gebunden, 152 S.
23 Abb. farbig und sw.
CHF 28 / EUR 28
ISBN 978-3-0340-1793-0



Robert Grimm (1881–1958), der Organisator der Konferenzen von Zimmerwald (1915) und Kiental (1916) sowie Präsident der Streikleitung im schweizerischen Generalstreik (1918), begab sich als junger Druckergeselle 1900–1902 auf Wanderschaft. Über seine Wanderung führte er Tagebuch.

Nach monatelanger Beschäftigung in der Druckerei der Zeitung «Arbeiterwille» in Graz reiste er grösstenteils zu Fuss via Ljubljana nach Triest und von dort nach Gorizia. Danach wanderte er über Villach an der Drau, Lienz und das Südtirol, über den Ofen- und den Julierpass zurück nach Wald im Zürcher Oberland. Im Tagebuch schildert er Freuden und Leiden eines Wandergesellen. Wir erfahren von der ständigen Finanzknappheit, die durch das Reisegeld der Gewerkschaft nur ungenügend gemildert wurde und ihn gelegentlich zum Betteln zwang. Auch schlechtes Wetter und wiederholte Polizeikontrollen erschwerten das Leben. Er genoss die Geselligkeit unterwegs sowie in den Treffpunkten der Arbeiterschaft und freute sich an schönen Landschaften. Das Buch bietet erstaunliche Einblicke in eine traditionelle Form der Arbeitsmigration, die von Gewerkschaften, Gewerbe und der öffentlichen Hand gleichermaßen gefördert wurde.

Robert Grimm
Von meiner Gesellenwanderung (1900–1902)
Aufzeichnungen des bedeutenden Politikers als junger Mann
Herausgegeben und kommentiert von Andreas Berz und Bernard
2025
Gebunden, 120 S.
9 Abb. sw.
CHF 22 / EUR 22
ISBN 978-3-0340-1805-0



Verlag

Chronos Verlag
Zeltweg 27
CH-8032 Zürich
Tel. +41 / 44 265 43 43
info@chronos-verlag.ch
www.chronos-verlag.ch

Auslieferung Schweiz

AVA Verlagsauslieferung AG
Industrie Nord 9
CH-5634 Merenschwand
Tel. +41 / 44 762 42 00
Fax +41 / 44 762 42 10
avainfo@ava.ch

Vertretung Schweiz

AVA Verlagsvertretungen
Industrie Nord
CH-5634 Merenschwand

Claudia Malten
Mobile +41 / 79 800 96 83
c.malten@ava.ch

Vertretung Deutschland

Jessica Reitz
c/o buchArt
Cotheniusstrasse 4
10407 Berlin
Deutschland
Tel. +49 / 030 447 32 180
reitz@buchart.org

Auslieferung International

GVA
Postfach 2021
37010 Göttingen
Deutschland
Tel. +49 / 551 48 71 77
Fax +49 / 551 4 13 92
info@gva-verlage.de
bestellung@gva-verlage.de

Verlagsförderung

Der Chronos Verlag bedankt sich beim Bundesamt für Kultur für einen jährlichen Strukturbeitrag über den Zeitraum von 2021 bis 2025.

Umschlagbild: Andreas Herczog hält «POCH»-Transparent, Paradeplatz, 1. Mai 1985. (Gretler, Roland: Zürich/F 5068-Na-10791, Schweizerisches Sozialarchiv)

Alle Buchpreise inkl. MWSt.
CHF-Preise sind unverbindliche Preisempfehlungen.
EUR-Preise gelten für Deutschland.
Änderungen und Irrtum vorbehalten.
Mai 2025